

Boden, Geld und Geist

Autor(en): **Köchli, Martin**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Kultur und Politik : Zeitschrift für ökologische, soziale und wirtschaftliche Zusammenhänge**

Band (Jahr): **60 (2005)**

Heft 5

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-891550>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

futter bei Gesundheit halten: «Ftan beispielsweise liegt in der Siloverbotszone. Zudem liegt Ftan zu hoch, um Mais anzupflanzen. Die Bergbauern dort können nur Heu und Emd verfüttern. Das aber reicht nicht aus. Ohne Futterzukauf ist eine bedarfsgerechte Fütterung der Milchkühe nicht möglich.»

Paul Urech nimmt einmal mehr ver-söhnlich, aber bestimmt, die ganze Biobewegung in die Pflicht. Denn würde ein Grosser wie Migros heute grünes Licht für Bundesbio-Produkte geben, löste sich in den Biobergen von Graubünden über das Bernbiet bis ins Wallis vermutlich eine Lawine. «Die können wir uns nicht leisten», ist der Bündner Biobereiter überzeugt: «Die Spaltung der Bewegung kostet zuviel Geld. Die Bündelung des Angebots und das Durchsetzen von fairen Preisen wären noch weniger möglich, die Bauern würden gegeneinander ausgespielt.» Bio käme unter die Räder des Marktes. «Das müssen wir mit allen Mitteln verhindern.»

Also Hände weg von der Reglements-schraube, damit wir alle Hände frei bekommen, um beim Wesentlichen anpacken zu können: «Das heisst Knochenarbeit. Wir müssen wieder ein Gemeinschaftsbewusstsein entwickeln, dürfen nicht alles auf Geboten und Verboten aufbauen. Wir sollten uns für den einzelnen Kollegen und die Kollegin interessieren und zuhören können, wo sie der Schuh drückt. Wir müssen neue Märkte finden, den Konsumentinnen und Konsumenten den biologischen Landbau näher bringen und ihnen zeigen, was unsere Knospe-Kühe warum zu fressen bekommen. All das bedingt das Engagement und die Selbstdisziplin aller. Wir dürfen uns nicht auseinander dividieren lassen.»

Helfende Hände

Die Kühe lassen sich nicht von heute auf morgen auswechseln. Eine raufutterbetonte Viehzucht, eine sachliche Agrarpolitik aber sind im Kanton Graubünden wie im ganzen Land von Nöten, um die Idee des Biolandbaus umsetzen zu können. Und um einen Markt zu sichern, der funktioniert: «Machbar aber ist es», sagt Paul Urech, «wenn die Ökologie in der Agrarpolitik weiterhin den Stellenwert von heute hat oder noch ausgebaut wird, dann kommen wir zusammen mit den Konsumentinnen und Konsumenten sicher schneller voran. Wenn nicht, wird es etwas länger dauern.» Insofern liegt es für Paul Urech durchaus «in da Sterna», ob die wirtschaftliche Situation diesen Schnauf zulasse, «andererseits aber auch in unseren eigenen Händen».

Beat Hugli

Boden, Geld und Geist

Das Thema «Boden, Landwirtschaft und Ernährung unter zunehmendem Druck des Geldes», das sich die Schweizerische Vereinigung für Industrie und Landwirtschaft SVIL am 17. Oktober 2005 im Zürcher ETH-Zentrum für ihre Jahrestagung vornahm, hätte aktueller und brennender nicht sein können. Selber in Zeiten akuter Gefahren für die Ernährungssicherheit des Landes 1918 gegründet, war die Sicherung und Förderung guten landwirtschaftlichen Bodens seit jeher das «Kerngeschäft» der SVIL. Geschäftsführer Hans Bieri zur Tagung: «Ernährung, Geldwirtschaft und Verstädterung haben einen zentralen Bezug zur Landwirtschaft. In allen drei Bereichen wird deutlich, dass wir ohne das Mass der eigenen Landwirtschaft unsere wirtschaftliche Grundlage und unser Menschsein verlieren.» Eine persönliche Würdigung von Bioforum-Präsident und Biobauer Martin Köchli.

Dass die Thematisierung der gleichen Fragen unter neuen Voraussetzungen dringend ist, kann jeder bestätigen, der mit wachen Augen durchs Land fährt. Ungebrochen werden landesweit an besten Lagen fruchtbare Böden zubetoniert und für immer der Produktion von Nahrungsmitteln entzogen. Diese Entwicklung wird durch Statistiken mehr als bestätigt. In Zeiten ungehinderter Zufuhr von Gütern aus aller Welt scheint auf den ersten Blick das Hin-

terfragen solcher Entwicklungen überflüssig. Die Sorge gilt vorab der Erhaltung von möglichst viel Kaufkraft, um auf dem Weltmarkt erfolgreich agieren zu können. Die Zerstörung natürlicher Ressourcen scheint unproblematisch, solange sie durch künstlich geschaffene Finanzressourcen ersetzt werden können.

Auf den zweiten Blick allerdings, und zu diesem zweiten Blick hat die Tagung viel beigetragen, ist offensichtlich, dass ein Aus-

Das Geschäft mit dem Geld

Die an natürliche Kreisläufe gebundene Landwirtschaft hat in einer hochproduktiven Industriegesellschaft nicht ein ausreichendes Einkommen, weil sie bei den Wachstumsraten der Industrie nicht mithalten kann, und zwar ist das unerheblich, auf welcher Stufenleiter der Betriebsgrösse diese Landwirtschaft im Länderquervergleich sich befindet. Alle Farmer und Bauern auf der Welt haben ähnliche Einkommensprobleme.

Hier stecken ähnliche Probleme wie beim Preisvergleich mit dem Boden: Boden als Teil der Immobilienwirtschaft oder Boden als Quelle der Grundrente im umfassenden Sinn. Die Nahrungsmittelproduktion – von Bauern im Rahmen der natürlichen Kreisläufe betrieben – ist vom Standpunkt der Kapitalanleger aus zuwenig einträglich.

Daraus kann der Investor ein Geschäft machen, wenn er erstens die Bauern aus diesem Metier vertreibt, zweitens die Prozesse der Biologie, die bisher jedermann zugänglich waren, zum Gegenstand neuer Formen der Eigentumsbildung an der Natur und der Wertschöpfung selbst macht und drittens die Bedingungen der Herstellung von Lebensmitteln wie auch deren Verarbeitung und Verteilung selbst gestaltet.

(Aus dem Referat von SVIL-Geschäftsführer Hans Bieri vom 17.10. 2005)

Gratis-Pannenhilfe für VCS-Neumitglieder

Profitieren Sie jetzt:
VCS-Mitgliedschaft und Gratis-Pannenhilfe
bis Ende 2006 für 60 Franken.

Beim Verkehrs-Club der Schweiz gibt's noch mehr Vorteile. Zusätzlich zu Pannenhilfe, Schutzbrief und Rechtsschutz bieten wir Ihnen auch Bahnabos mit Bonus, Ferienkasko- und Velo-Versicherungen an. Umweltbewusste Auto- und Motorradfahrende profitieren bei uns von besonders günstigen Versicherungsprämien und Topleistungen.



Melden Sie sich hier an:
www.verkehrsclub.ch
Tel. 062 956 56 56

Verkehrs-Club
der Schweiz } **VCS**

Rail – Versicherungen – Boutique – Politik



**Gehuss
mit plus.**



Fritz Bertschi AG, Rührbergstrasse 13, 4127 Birsfelden
Tel. 061 313 22 00, www.bertschi-cafe.ch

einanderdriften von «wertschöpfender» Realwirtschaft und «abschöpfender» Geldwirtschaft zu einem immer unhaltbareren Auseinanderdriften von Arbeitseinkommen und Kapitalertrag führt. Ein Auseinanderdriften, das zu erheblichen sozialen Spannungen führen kann.

Dass es nicht einfach ist, gegen etablierte, weltweit agierende Finanz- und mit ihnen verflochtene Agro- und Nahrungsmittelkonzerne anzutreten, versteht sich von selbst, zumal in diesen Gebilden -zigtausende Arbeitsplätze vorhanden sind. Gar deren Beseitigung zu fordern, bräuhete ja nicht nur einiges an politischem und tatsächlichem Dynamit, ein solches Vorgehen hätte humanitäre Mängel.

Erfolgversprechender und weit menschlicher im besten Sinn des Wortes scheinen mir da Bewegungen, wie sie im Referat von Christine Hürlimann aufgezeigt wurden. Die Slow-Food-Bewegung stand darin für zahlreiche Beispiele, bei denen Überschaubarkeit, Regionalität, Nahrungsmittelsouveränität und Mitbestimmung via Kaufverhalten im Vordergrund stehen.

Solchen Bewegungen mit aller Kraft Vorschub leisten, Menschen dazu bewegen, sich von der Bevormundung durch eine über-rissene Werbung zu emanzipieren, kann durchaus eine Strategie sein, die letztlich auch Finanzströme in vernünftigeren Bahnen lenkt. Dass damit gleichzeitig höchst ungesund und auch gefährlichen Entwicklungen der finanzielle und damit auch der «realexistierende Boden» entzogen werden kann, wäre ja dann die durchaus erstrebenswerte Korrektur.

Mit ihrer Tagung hat die SVIL dazu beigetragen, der Hilflosigkeit gegenüber Finanzmächten, die gesunde Initiativen lähmt, durch kluge Analyse zu begegnen. Und darauf basierend, mit ebenso klugen Projekten wieder – im umfassenden Sinn – Boden zu gewinnen.

Martin Köchli

Trotz grosser Kelle Probleme wie die Kleinen

Mitte April 2005 besuchten MitarbeiterInnen der Kontroll- und Zertifizierungsfirma Bio Test Agro verschiedene Biobetriebe im Nordosten von Deutschland. Dank privater Vermittlung erhielt die 30-köpfige Reisegruppe Einblick in ganz unterschiedliche Landwirtschaftsunternehmen in diesem Teil Europas. Auf dem Besichtigungsprogramm standen ein 1000 ha grosser Bio-Ackerbaubetrieb und dessen konventioneller Hofdüngerlieferant, ein Ackerbaubetrieb mit Hirschen, Freilandschweinen und einer cleveren Direktvermarktung und ein Erfahrungsaustausch mit EU-Biokontrolleuren. Der Blick über die Grenzen zeigt: Die lokalen Sorgen der Biobauern sind global. Und Grösse schützt vor Preispleiten nicht. BTA-Geschäftsführer Niklaus Wynistorf hat für k+p Tagebuch geführt:

Der Bioackerbaubetrieb von EU-Landwirt Kaltschmitt liegt östlich von Berlin, in Preschen, Bundesland Brandenburg. Mit seinen 1000 ha landwirtschaftlicher Nutzfläche gab es hier in der Zeit vor dem Mauerfall und der Wende rund 120 Beschäftigte. Die Wiedervereinigung zerstörte die bestehenden betrieblichen und sozialen Strukturen, bot aber vorerst kaum neue Perspektiven. Kaltschmitt wollte seine Chance packen und versuchte, den Betrieb in Eigenregie zu übernehmen. Für die Finanzierung waren aber mehrere Millionen Euro nötig.

Nach langwierigen Verhandlungen mit verschiedenen Banken wurde die Zusicherung der Bioanerkennung zum entscheidenden Faktor bei der Gewährung der nötigen Kredite.

Heute, mehr als 10 Jahre später, wird der Betrieb mit 10 bis 12 Angestellten geführt.

Die Mechanisierung ist angepasst worden. Ein Traktorfahrer erhält einen Lohn von rund 1000 Euro. Die Zinslast liegt bei rund 40 000 Euro pro Jahr. Es werden Roggen, Hafer, Dinkel und Buchweizen angebaut.

Fotos: Wynistorf



Sämaschine im EU-Format mit neun Meter Arbeitsbreite.

Die schwachen, sandigen Böden und nur 500 bis 600 mm Niederschläge pro Jahr liefern Erträge von 2 bis 2,5 Tonnen je Hektare. Das Getreide wird im Betrieb aufbereitet und von hier aus direkt

Rohstoffpreis bedeutungslos

Der deutsche Biogrosshändler kauft den marktfertig aufbereiteten Roggen bei Grossbauer Kaltschmitt für 8,25 Euro. Auf einem Marktbummel in Berlin sahen wir Bioroggen, der pro kg für 1,45 Euro angeboten wurde.

Der Produzentenpreis entspricht noch 5,7 Prozent des Endverkaufspreises. Der Verkaufspreis würde also nur noch um 5,7 Prozent sinken, wenn Bauer Kaltschmitt seinen Roggen dem Biohändler gleich gratis abgeben würde!

nw